

„Die Berzava“

erscheint jeden Sonntag in Reschika

Pränumeration:

Mit freier Postversendung oder freier Zustellung in's Haus:

vierteljährig 1 fl. 20 fr., halbjährig 2 fl. 40 fr., ganzjährig 4 fl. 80 fr.,

Literarische Beiträge und Inserate werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Die Berzava

Reschika-Bogsfauer Wochenblatt.

Nr. 33.

Reschika (Banat), 13. August 1882.

VII. Jahrg.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Reibzündhölzer.

Nachdem jahrtausendlang die einfachsten Mittel der Reibung verwendet waren, um das Feuer neu zu entzünden, blieb es der Entwicklung der Naturwissenschaften vorbehalten, etwa seit Ende des vorigen Jahrhunderts zahlreiche chemische Reaktionen zu diesem Zwecke heranzuziehen. Nachdem die Entzündung des Wasserstoffgases durch den elektrischen Funken, respektive mittelst der Absorption durch Platinschwamm, die Entflammung von fein vertheiltem Phosphor an der Luft, die energische Wirkung konzentrierter Schwefelsäure auf ein Gemisch von Kaliumchlorat, Zucker und Schwefel etc. Boden gewonnen, wurden im Jahre 1832 von Kammerer, Roman, und Preßel die Reibzündhölzer aus Phosphor, Bleisuperoxyd, Mennige etc. erfunden und fanden trotz der anfangs gegen sie geschleuderten Regierungsverbote so allgemeinen Anklang, daß sie derzeit alle übrigen Zündmittel aus dem Verkehr verdrängt haben. Sie bilden in allen zivilisirten Ländern eine mächtige Industrie, die große Massen von Holz, Schwefel, Harz, Paraffin, endlich die verschiedensten Chemikalien, vor allem aber Phosphor in Mengen konsumirt und zahlreichen Arbeitern Beschäftigung gewährt.

Wie groß die Massen sind, läßt sich nur annähernd schätzen. In Frankreich rechnet man per Kopf und Tag 5 Zündhölzer, was für den Tag circa 200 Millionen Zündhölzchen ausmacht. Für die 300 Millionen Bevölkerung Europas beträgt dies täglich 1500 Millionen, oder wenn wir das jetzige Zündholz nur zu 0.1 Gramm annehmen, 1500 metrische Centner Holz, was sich durch den Abfall auf 2000 bis 2500 Centner steigern dürfte. Mit einem Kilo Phosphor werden etwa zwei Millionen Hölzer hergestellt, so daß jene Zahl einen täglichen Verbrauch von 750 Kilo Phosphor bedeutet. Eine kleine Fabrik mit 200 Arbeitern macht täglich 10 Millionen Hölzer fertig. Nach diesem Sage wären in dieser Industrie 30.000 Arbeiter beschäftigt. Dazu kommt indessen die noch viel größere Zahl der bei der Herstellung der nöthigen Chemikalien verwendeten Personen. Es mögen in Summe vielleicht 100- bis 150.000 Menschen bei diesem einfachen Artikel eine, wenn auch kärglich lohnende Beschäftigung finden, und entfällt dabei der größte Antheil auf schwächere Arbeitskräfte des weiblichen Geschlechtes und jugendlichen Alters.

Oesterreich, begünstigt durch billiges Holz und

billige Arbeitskräfte, hat lange Zeit in dieser Industrie einen hervorragenden Platz eingenommen, und die Zündhölzer bildeten einen nicht unwichtigen Antheil unseres Exports. Sehr interessant ist es, besonders in der jetzigen Zeit, wo man die Zünfte gern wieder rehabilitiren möchte, daß die Entwicklung der Zündholz-Industrie gerade durch die ausnahmsweise Erklärung als freies Gewerbe gefördert wurde. Es wendete sich derselben eine große Anzahl kleiner Unternehmer zu, viele freilich mit sehr geringen chemischen Kenntnissen und fast noch geringeren pekuniären Mitteln. Es scheint bei dieser neuen Industrie im Anfange etwas wild zugegangen zu sein. Oft lebte der Zündholz-Fabrikant mit Weib und Kind in denselben Räumen, in denen die Zündmasse trocknete, kam also gar nicht aus der Phosphor-Atmosphäre heraus. Die Moralität der Arbeiter und vor Allem der Arbeiterinnen wird wenig gerühmt. Polizeiliche und sanitäre Ueberwachungs-Vorschriften wurden wenig oder gar nicht beachtet, da die Unternehmer froh waren, wenn ihnen die Arbeiter nicht fortliefen.

Die nachtheiligen Folgen blieben nicht aus. Dr. F. Lorinser war es, der zuerst im allgemeinen Krankenhause zu Wien konstatierte, daß die sich rasch folgenden Fälle von Nieser-Nekrose, welche dort zur Behandlung kamen, ausschließlich bei Personen auftraten, welche längere Zeit in Zündholzfabriken gearbeitet hatten. Er führte konsequenterweise diese furchtbare Krankheits-Erscheinung auf die Art der Beschäftigung und vor Allem auf den Einfluß der Phosphordämpfe zurück. Besonders bei Personen mit schadhaften Zähnen stellt sich nach einiger Zeit eine Entzündung der Weichhaut, meist des Unterkiefers, seltener des Oberkiefers ein. Unter heftigen Schmerzen löst sich die Weichhaut von dem unten liegenden Knochen ab, der dann nicht mehr ernährt wird, abstirbt und als fremder rauher Körper zu heftiger, jauchiger Eiterung und weitgehenden Zerstörungen Veranlassung gibt. Schließlich wird der Kieferknochen entweder freiwillig oder durch Operation ausgestoßen, und es ist relativ noch ein Glück zu nennen, wenn durch neue Knochenwucherungen in der Weichhaut eine sogenannte Todtenlade als unvollkommener Ersatz gebildet wird. Häufig genug gehen aber die armen Kranken durch Nervenvergiftung, durch Gehirn-Entzündung u. s. w. zu Grunde. Selbst wo diese extremsten Fälle ausbleiben, leiden alle Arbeiter mehr oder weniger an chronischen Katarrhen, die sich häufig genug zur Lungenlähmung ausbilden, so daß bis 30 Prozent der Arbeiter früher oder später an dieser

Krankheit zu Grunde gehen. Wahrlich ein abschreckendes Bild.

Als weiterer Uebelstand bedenklicher Art muß die leichte Zugänglichkeit eines so gefährlichen Giftes wie der Phosphor für Jedermann betrachtet werden. Für wenig Kreuzer kann sich jedes liebevolle Mädchen, das auf Selbstmord sinnt, jeder tüchtige Mörder das tödtliche Gift, und zwar, man möchte sagen, in geradezu kunstvoll präparirter Form, in unfehlbarer Vertheilung verschaffen, wo die Suspension in Speise, die Verbreitung im ganzen Verdauungskanal auf das günstigste vorbereitet ist. Die Zahl der Selbstmorde und der Morde durch Phosphor erreicht einen sehr hohen Prozentatz, und der Gerichts-Chemiker hat mindestens in achtzig Prozent der Giftfälle Aussicht, entweder auf Arsenik oder Phosphor zu treffen. Dabei ist die Phosphorvergiftung eine wahrhaft tödtliche; sie führt die furchtbarsten Schmerzen mit sich, und der Tod macht erst nach mehreren Tagen den schrecklichen Leiden ein Ende. Die Fälle der Heilung stehen in einem sehr ungünstigen Verhältnisse (1:6).

Alles dies forderte und fordert noch jetzt Abhilfe. Einiges hat sich allerdings günstiger gestaltet. Die kleinen mittellosen Unternehmer sind meistens zu Grunde gegangen. Größere, mit mehr Mitteln und Kenntnissen ausgerüstete Fabrikanten haben den sanitären Anordnungen der Behörden in Beziehung auf Reinlichkeit der Arbeiter, strenges Verbot des Essens in den Arbeitsräumen, zeitweiligen Wechsel der gefährlichen Arbeiten mit harmloseren, Ventilation u. s. w. besser Rechnung getragen. Man hat dahin gestrebt, den übermäßigen Phosphorgehalt von 12 bis 18 Prozent der Masse auf 5-6 Prozent herabzusetzen, was theils durch bessere Vertheilung mit Hilfe einer Schwefelkohlenstoff-Phosphorlösung oder des flüssigen Schwefelphosphors, theils durch Anwendung energischer Oxydations-Mittel, so Kaliumchlorat, gelungen ist. Höchstens eine Minderung, keinesfalls eine Beseitigung der Uebelstände wurde erreicht.

Es war wiederum ein Oesterreicher, der vor wenigen Jahren verstorbene ausgezeichnete Chemiker Schrödter Ritter von Kristelli, der durch seine Entdeckung des rothen oder amorphen Phosphors einen wichtigen Fortschritt der Zündholz-Industrie einleitete. Diese eigenthümliche allotropische Modifikation wird aus dem gewöhnlichen weißen oder kristallisirten Phosphor durch langdauerndes Erhitzen auf circa 240 Grad Celsius in einer sauerstofffreien Atmosphäre gebildet. Der immer noch existirende ge-

Zwei Damenstrümpfe und ein Millionär.

(Eine romantische Räubergeschichte aus Bulgarien.)

Ein eigenthümliches Abenteuer erlebte jüngst eine deutsche Dame in Bulgarien. Man berichtet hierüber:

Die junge Dame hatte ein Engagement als Erzählerin bei einem bulgarischen Millionär Namens Bogdan angenommen, und begab sich trotz ihrer achtzehn Jahre allein auf die Reise nach ihrem Bestimmungsort. Bis Sofia hatte es keine Noth, denn die Kultur, die alle Welt belebt, hat sich auch bis dahin schon vorgewagt, aber von dort hieß es vier- undzwanzig Stunden „per Achse“ bis zur Besitzung des Herrn Bogdan reisen, und zwar durch eine ziemlich verruftene Gegend; Letzteres ahnte das junge Mädchen nicht, doch sollte sie es bald erfahren. Sie trat die Reise in einem halbasiatischen Postfuhrwerk mit noch einigen Personen an, die sie nicht kannte. Dieselben schienen fremd zu sein in dem Lande, wie sie, nur ein alter, düster dreinblickender Mann, der mit Niemandem ein Wort sprach, schien hier zu Hause zu sein. Die andern Reisenden begannen bald ein lebhaftes Gespräch, und dasselbe drehte sich zum Schrecken des Mädchens nur um Reiseabenteuer, um Straßenräuber, die hier von Zeit zu Zeit haufen sollten u. dgl. m. Zwei der Reisenden erzählten, wie schlau sie es stets angingen auf so gefährlichen Touren — sie haben nämlich in einer Börse immer eine gewisse Summe bereit, die sie widerstandslos aus-

zuliefern bereit sind, wenn sie überfallen würden; ihre eigentliche Barschaft aber hätten sie so gut verborgen, daß kein Räuber sie zu finden im Stande sei.

Das junge Mädchen horchte aufmerksam zu, als ihre Nachbarn sich geheimnißvoll die Art und den Ort mittheilten, wo und wie sie auf harmlose Weise Geld zu verbergen wußten. Der Eine hatte es in den Rock eingenäht, der Andere im Hut u. s. w. Sie lächelte: denn so gut, wie sie, hatte es Niemand verborgen. Nur eines beunruhigte sie und sie sagte es — sie hatte nämlich ihre ganze Barschaft so gut verborgen, daß man bei ihr absolut nichts finden würde, und das könnte die Herren Straßenräuber am Ende stutzig machen. Eine Summe für bedenkliche Eventualitäten bereit zu halten, daran hatte sie nicht gedacht. Man lachte sie aus und war neugierig, wo sie ihr Geld denn gar so gut versteckt habe. Sie erröthete und sagte nach einigem Zögern: „Ich stehe mit jedem Faß auf einer Hundert-Rubel-Note und das ist mein ganzes Vermögen. . . Die Strümpfe — fügte sie lächelnd hinzu — wird man einer Dame in diesem Lande denn doch nicht stehlen!“

Man war höchlich belustigt von dieser naiven Offenherzigkeit des Mädchens, und selbst der schwefel-same, düstere, alte Herr lächelte einen Augenblick und sah nicht ohne Wohlgefallen auf das frische, junge Blut. Später, als sie gesprächsweise das Ziel ihrer Reise nannte, schien das Interesse des alten Herrn für sie immer lebhafter zu werden, doch er sprach kein Wort. So kam der Abend, die Nacht,

und wie es die Umstände gestatteten, man nickte so sorglos vor sich hin. . .

Plötzlich wurden die Passagiere unsanft aus ihrem Halbschlummer gerüttelt. „Räuber!“ hatte einer der Reisenden aufgeschrien und griff nach seinem Revolver. Der schweigsame Alte hielt ihn zurück. In diesem Augenblick hielt der Wagen und zwei bewaffnete Männer schlangen sich hinauf. Der eine leuchtete mit einem glühenden Spahne den Reisenden ins Gesicht, der Andere forderte mit vorgehaltener Pistole den Leuten das Geld ab. Seinem Wunsche wurde ohne Widerrede entsprochen. Die junge Dame hatte nichts und sie zitterte. Die Banditen musterten den Inhalt der Börsen und waren damit durchaus nicht zufrieden: sie schrien und fluchten und bedrohten sämtliche Insassen mit Schlägen und einer Leibeshdurchbohrung, wenn nicht augenblicklich mindestens noch hundert Rubel zum Vorschein kämen.

Eine lange Pause entstand: Keiner rührte sich, Niemand wollte sein Versteck preisgeben, doch als die beiden Räuber nun wirklich Miene machten, Hand anzulegen, da sagte der düstere alte Herr: „Nacht Euch keine unnöthige Arbeit, Kameraden, wir haben nichts. Es müßte denn sein, daß diese fremde Dame, die Euch gar nichts gegeben, doch etwas hat. Ich würde Euch rathe, ihr die Strümpfe auszuziehen, vielleicht findet Ihr dort etwas.“

Die ganze Gesellschaft war starr vor Schrecken über diesen Verrath und Jeder griff unwillkürlich

Inserate

in allen Landessprachen kosten: die 3malige Beizeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmaliges Erscheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-Expeditionen von Haasenstein & Vogler in Wien, Alois Oppelt in Wien, Rudolf Mosse in Wien, A. W. Goldberg in Budapest und G. L. Daube, in Frankfurt a. M.

ny.

igazgatási hi-
10. számu ha-
közti megyei
ura - Barbara“
t két műtárgy
leg engedélye-
55.8. kézi,
450 frt. 24
52.2. igás
ogatosítását
ezéljából a
ulius hó 4-én
folytán folyó
apjának d. e.
ben tartandó
irdetek.

a versenyezni
t munkálatok
n jelentkezve,
án számítandó
li ajánlataikat,
m, annál in-
össöbben érke-
fognak.

ő műszaki mű-
k ezen szolgál-
ivatalos orák-

ius hó 24-én.

y János

gábiró.

Pferde-
ll sechs-

30, weil
herheits-
as, kein
standslos

hochwichtige
ause AUGUST
en ist, ein Sur-

nden ähnlichen
en, leitet mich
ausschliesslich
nen Artikel der
kaffeetrinkende
sehr geehrten

he von keiner
apfehlen. Jeder
lththeit nobiges
te verlockende

KL.

gija.

wöhnliche Phosphor muß nachträglich, am besten wohl durch Extraktion mit Schwefelkohlenstoff, befestigt werden, in welchem rother Phosphor vollkommen unlöslich ist. Man erhält so ein dunkelviolett-rothes Pulver, das ohne sich zu oxydiren und zu verdampfen, an der Luft liegen kann und sich erst bei 250 Grad Celsius (wo sich der amorphe in den gewöhnlichen Phosphor zurückverwandelt) entzündet. Nur beim Zusammenreiben mit chlorsauren Kali entzündet sich der rothe Phosphor, freilich mit ziemlich heftiger Detonation, während andere Oxydationsmittel, wie Salpeter, Wernicke, damit eine gegen Reibung ziemlich unempfindliche Mischung liefern. Er ist endlich nicht oder nur wenig, etwa im Verhältnisse der beigemengten Spuren von gewöhnlichen Phosphor, giftig.

Diese vorzüglichen Eigenschaften fanden lange nicht die gebührende Anerkennung, bis endlich die schwedischen Fabriken durch besonders sorgfältige Ausführung, Wahl passender Hölzer (von Aspen) und zweckmäßige Mischungen dem rothen Phosphor zur Anerkennung verhalfen. Derselbe wird mit Leim, Sand u. s. w. auf jeder Schachtel beigegebenen Reibfläche aufgetragen, während die Hölzerluppen als wesentlichsten Bestandteil Kaliumchlorat und Schwefel-Antimon, wohl auch Blei-Superoxyd u. s. w. enthalten und nur auf der entsprechenden Reibfläche zünden. So gut diese Schwedischen und die ihnen nachgebildeten Hölzer auch sind, so blieb doch in überwiegender Menge die Zündmasse mit weissem Phosphor im Gebrauche. Die besondere Reibfläche, die sich unter Umständen bald abnützt und versagt, der doppelt so hohe Preis des rothen Phosphors, die Nothigung zu besonders dicken Hölzern von dem bald mangelnden Aspenholz u. s. w. mögen als Gründe anzusehen sein.

Es bleibt also im Kampfe gegen das Phosphorgift noch eine Lücke, die vielleicht wieder ein österreichischer Gelehrter auszufüllen berufen ist. Es handelt sich um die wiederholt in Angriff genommene Aufgabe, aus dem reichen Vorrath der Chemie an explosiven Körpern eine Mischung herauszuheben, welche bei mäßigem Preise ein den alten bekannten Zündhölzern in jeder Beziehung ebenbürtiges Produkt ergibt, das auf jeder rauhen Fläche zündet und notabene keine Spur Phosphor, sei er weiß oder roth, enthält. Die Aufgabe war keine leichte, da die Giftzündhölzer durch die lange Praxis und große Konkurrenz auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gehoben sind, die allen Anforderungen, selbst des vornehmsten Konsumenten entspricht. Da dieser doch immer das bestimmende Moment bildet, so muß man selbst auf Caprißen desselben Rücksicht nehmen.

Schon vor nahezu 20 Jahren hat sich der Verfasser vornehmlich aus Humanitätsgründen mit dieser Frage beschäftigt, und mit wahrer Freude kann er mittheilen, daß ihm in letzter Zeit die Lösung dieser Aufgabe gelungen ist. Es wäre wahrlich das schönste Jubiläum der Phosphorzündhölzer, wenn sie — die schon so viel Uebel geschaffen — von ihrem Posten abgelöst würden durch die „Antiphosphoriten“. („N. fr. Pr.“) Prof. Dr. S. Schwarz.

nach der Stelle, wo er verwundbar war. Die Banditen lachten und rissen dem weinenden Mädchen Schuhe und Strümpfe von den Füßen. Grinssend vor Vergnügen steckten sie die gefundenen 200 Rubel zu sich, wünschten der Gesellschaft eine glückliche Reise und verschwanden.

Die anderen Insassen des Wagens athmeten zwar erleichtert auf, als die Unholde fort waren, aber sie konnten nicht umhin, das arme Mädchen in Schutz zu nehmen und dem alten Verräther die ärgsten Anjulen anzuthun. Er schwieg. Manchmal lächelte er aber das weinende Mädchen an — ihr erschien das tenslich, sie war ganz fassungslos. Den Andern wurde allmählich unheimlich in der Nähe dieses räthselhaften Menschen. Er hatte es verhindert, daß auf die Räuber geschossen wurde, er hatte sie „Kameraden“ genannt und das Vertrauen dieses harmlosen Mädchens so schändlich mißbraucht. . . . Am liebsten hätten sie ihn aus dem Wagen geworfen.

Der Rutscher kündigte dem Mädchen endlich an, daß sie nun bald am Ziele sei. Man veranstaltete rasch eine Kollekte (an der sich der Alte jedoch nicht betheiligte) und wollte der Verbannten die 200 Rubel wieder einhändigen. Da hielt der Wagen, der Alte stieg zur Verwunderung der Andern aus und reichte der Dame die Hand, indem er sie bei ihrem Namen nannte. Sie sah ihn groß an. „Wer sind Sie?“ — „Bogdan“, antwortete er bündig. Den Herren wünschte er nun eine glückliche Reise und sagte, sie mögen ihr Geld nur behalten, er wolle der jungen Dame den Verlust zehnfach erlösen, denn er verdanke ihr eine halbe Million. . . . So viel hätten die Kerle bei ihm gefunden, wenn es zu einer Leibesdurchsuchung gekommen wäre! — Man kann sich die Ueberraschung der Gesellschaft und das Glück des Mädchens vorstellen. Der alte reiche Bulgare hat Wort gehalten.

Die Regalien-Anleihe kann vorläufig nach der Antwort, welche zwei der drei aufgeförderten Kredit-Institute auf die Einladung zur Einbringung von Effecten gegeben, als gescheitert betrachtet werden. Es ist die einfache Regation, die seitens der berufenen Finanzgruppen zum höchsten aber entschiedenen Ausdruck kommt und sie wird seitens der Ungarischen Kreditbank, welche die Rothschildgruppe repräsentiert, auf die Graf Szapary wohl zumeist gerechnet haben mag, noch durch den Hinweis auf die Unmöglichkeit verschärft, neben der Goldrente-Conversion auch noch eine Anleihe von 120 Millionen durchzuführen. In diesem Falle läßt sich das Geschäft eben nicht machen und so wird sich Graf Szapary entschließen müssen, den Plan der Regalien-Ablösung für die nächste Zeit fallen zu lassen. Ueberdies kommen nun auch wirtschaftliche und finanzielle Bedenken zum Vorschein. Man findet, daß die Ablösung eine wesentliche Mehrbelastung der Gemeinden und somit der Gesamtheit der Steuerträger zu Gunsten Einzelner im Gefolge haben müßte; daß der Werth der Regalien sich immer mehr reducirt und somit kein Grund vorliegt heute Etwas theuer zu bezahlen, was man später vielleicht wesentlich billiger erwerben kann, und schließlich, daß die Schwierigkeiten der Ablösung und der Fixirung des Werthes der einzelnen Regalien so große sind, daß nur die Expropriation, die vorläufig gar nicht im Plane des Finanzministers gelegen ist, einft darüber wird weghelfen können. Unter diesen Umständen wird die Vorlage des Gesetzes über die Regalien-Ablösung wohl kaum in der bevorstehenden Session des ungarischen Reichstages erfolgen.

Vermischtes.

Reschiza, 13. August.

Das heutige Kirchweihfest, begangen am 6. und 7. d., verlief, begünstigt von einer schönen Witterung, in fröhlicher Weise. Trotz massenhaften Andranges von Publikum aus allen Nachbarorten wurde allenthalben die beste Ordnung aufrechterhalten. — Am Hauptplatze und den angrenzenden Straßen wimmelte es von Verkaufsbuden mit den mannigfaltigsten Erzeugnissen, auch fehlte nicht ein Circus, Menagerie und das obligate Ringespiel. — Nebenbei bemerkt, kann man im erwähnten Circus, welcher sich noch immer hier aufhält, recht nette Leistungen bewundern und ist insbesondere die Dressur der hübschen Pferde eine vorzügliche. — Wie alljährlich wurde auch heuer die Kirchweihfeier durch ein äußerst zahlreich besuchtes Scheibenschießen des hiesigen Schützenvereines erhöht. Besonders stark frequentirt wurde die Industriescheibe, auf welcher man Dank der mannigfaltigen opferwilligen Spenden reichliche Gewinne erringen konnte. Montag Abends fand die feierliche Vertheilung der Preise und Ehrenspenden statt und registriren wir im Folgendem die Bestgewinner. Auf der Standscheibe gewannen: die erste Prämie Hr. Znay Becker, die zweite Hr. Unterweger, die dritte Hr. Bor, die vierte Hr. Schüller, die fünfte Hr. Mathes, die sechste Hr. Pfaffenhauser, die siebente Hr. Frybernik, die achte Hr. Dr. v. Schopf. — Von der Industriescheibe wurden folgende Herren mit Gewinnen bedacht: Hr. Schmotik 28 Kreuze (Spende der Frau Hopfgartner), Hr. Bor 26 (Frau Schmotik), Hr. Schüller 25 (Frau v. Schopf), Hr. Dr. v. Schopf 25 (Frau Kretschmer), Hr. Wessely 23 (Schützenverein Weißkirchen), Hr. Stelzer 23 (N. W.), Hr. Seidenstein 21 (Frau Deger), Hr. J. Becker 19 (Frau Serwenta), Hr. Unterweger 18 (Frau Balan), Hr. Mathes 17 (Frau Frank), Hr. Willoch 16 (Frl. A. Kern), Hr. Mulacs 15 (Frau Wilhelm), Hr. A. Becker 13 (Frau Steiner), Hr. Stepitsta 13 (Frau Mathes), Hr. Pateiskan 13 (Frau Morf), Hr. Mantele 12 (Frau Sommer), Hr. Pfaffenhauser 12 (Frau Mottl), Hr. Schüller jun. 12 (N. N.), Hr. Gordanfa 11 (Frau Wirth), Hr. J. Frybernik 11 (Frau Tokarsky), Hr. Serwenta 10 (Frl. Frankl), Hr. Bayer 9 (Frau Marie Klemens), Hr. Mayer 9 (Frau E. Melzer), Hr. M. Kern 8 (Frau Brada), Hr. Wilhelm 8 (Frau Reischl), Hr. J. Mulacs 8 (Frau Zsambach), Hr. J. Frybernik 7 (Frau Engel), Hr. Stiefa 7 (Frau Projeanu), Hr. Serenda 7 (Frau Zuchs). — Am Schießen auf die Standscheibe betheiligten sich 16 Schützen, welche 2282 Schüsse abgaben, darunter 37 Blättchen und 644 Schwarzschüsse.

Das Kränzchen, arrangirt im geschmackvoll decorirten Kiosk, war gleichfalls stark besucht und entfaltet die Theilnehmer eine rege Tanzlust, die sich noch „spät“ Morgens geltend machte.

< R o c h u s f e i e r. Am Mittwoch den 16. begeben die Arbeiter der hiesigen Bau-Abtheilung das Fest ihres Schutzpatrons Set. Rochus in herkömmlicher Weise mit einem solennem Gottesdienste in der röm. kath. Pfarrkirche und einer Tanzunterhaltung im Novotny'schen Kiosk.

— Am Samstag den 19. veranstalten die

Arbeiter der Schmelz- und Kränzchen.

§ Folgen einer Tarokpartie. war in der Nachmittagsstunde des vergangenen Monats, als im neubemalten großen Zimmer des Hotel Novotny eine Tarokpartie im animirtesten Spiele begriffen traut beisammen saß. Da begegnete es einem unserer passionirtesten Tarokisten, dessen langsames aber sicheres Spiel wohlbekannt ist, daß er bei einem soliden „Krach“ volat wurde. In gerechter Entrüstung über solch ein „Pech“ schleuderte er das „Gebebuch des Reiters“ weit von hinnen und war im Begriffe, seinem jungen wohlbeliebten Dasein ein jähes Ende zu bereiten, wenn nicht seine mittheilsvollen Partner dieses unglückliche Vorhaben rechtzeitig vereitelt hätten.

□ Das Kirchweihfest in Brassova wird am kommenden Dienstag (15.) gefeiert. Im Pöbl'schen Gasthaus-Garten wird aus diesem Anlasse Nachmittags eine Zigeunerkapelle concertiren, auch findet daselbst ein Preis-Regelschießen statt und wird ein Luftballon steigen. Abends wird bei vollständiger Beleuchtung des Gartens ein Tanzkränzchen arrangirt, und wird in den Zwischenpausen ein brillantes Feuerwerk abgebrannt. — Küche und Keller des Herrn Pöbl sind den alljährlichen Kirchweihgästen so gut bekannt, als daß wir nöthig hätten, diese separat anzupreisen.

* Im Interesse der Magyarisirung des Eisenbahndienstes hat das k. ung. Eisenbahn-Inspektorat an alle heimische Eisenbahn-Unternehmungen folgenden Erlaß gerichtet: „Bei unserer vaterländischen Eisenbahnlinie herrscht bis heute die Gepflogenheit, daß bei Personenzügen Aufenthaltszeit und Stationsbenennung in zwei Sprachen ausgerufen werden. Wir ersuchen Sie daher gefälligst zu veranlassen, daß von nun an Aufenthaltszeit und Stationsname nur in ungarischer Sprache ausgerufen werde. Bei dieser Gelegenheit stellen wir auch zugleich die Aufforderung an Sie, bei eventueller Erneuerung der verschiedenen, zur Orientirung des Publikums nöthigen Aufschriften für dieselben ebenfalls nur die ungarische Sprache zu gebrauchen. Bezüglich der Verkündigung und der Aufschriften auf kroatischem Gebiete ist die bisherige Gepflogenheit einzuhalten.“

* Der Dettaer isr. Gemeinde wurde vom Ministerium des Innern gestattet, für ihren projektierten Synagogenbau durch drei Monate Sammlungen milder Gaben zu veranstalten.

* Ein Kastanienbaum von außerordentlicher Größe befindet sich in Lugos im Schiefel'schen Garten. Der Schatten dieses Riesen-Baumes bedeckt einen Umkreis von 21 Meter, der Durchmesser des Stammes ist an dessen oberem Theile 3.84 Meter, an dessen unterem Theile 4.23 Meter. Einen ähnlichen Baum soll es weit und breit im Lande nicht mehr geben.

* Hohes Alter. In der Gemeinde Laczunás wurde am 25. Juli der 105 Jahre alte Landmann Jonta Doja zur ewigen Ruhe bestattet. Das alte Väterchen war bis zu seiner letzten Minute bei vollkommenem Bewußtsein und plauderte wohlgenuth mit den ihn Besuchenden. So lange er noch nicht bettlägerig war, erzählte er jeden Abend, die Schnapsflasche in der Hand, den sich bei ihm versammelnden Nachbarn seine vom Jahre 1877 an datirenden Erlebnisse. Das steinalte Väuerlein war zwar nur ein gewöhnlicher Landmann, hatte aber seiner eigenen Aussage nach in Begleitung eines großen Herrn die Welt der kreuz und quer durchwandert. Nichts erklärlicher, als daß ihn die anderen Dorfbewohner für ein fast überirdisches Wesen hielten und ihm mit großer Andacht zuhörten. Er starb mit der Branntweinflasche in der Hand. Möge er in Frieden ruhen.

* Giftige Schwämme. Einem Bauer in St. Mihály sind mehrere Schweine, welche giftige Schwämme gefressen hatten, umgestanden. Es soll heuer überhaupt eine Unmasse von Schwämmen geben, von welchen die meisten giftiger Natur sind, so daß die größte Vorsicht beim Gebrauche dieser Gewächse angerathen erscheint.

* Gegen die Kundschaftsjäger, die in aller Herren Länder gewissenlos genug sind, auf Kosten und häufig durch Verleumdung ihrer eigenen Geschäftsgenossen lektieren die Kundschaften abzujischen, wird nun in Deutschland sehr streng verfahren, was nur von heilsamen Folgen begleitet sein dürfte, denn nach einem Urtheil des deutschen Reichsgerichtes wird es als Betrug behandelt und bestraft, wenn Jemand einem bestehenden Geschäft durch Vorspiegelung falscher Thatfachen dessen Kundschaft entzieht, um diese für sein Geschäft zu gewinnen.

* Zur Rekonstruktion Szegedins wird der „Ang. Post“ berichtet: Bekanntlich war eine der wichtigsten und schwersten Aufgaben bei den Rekonstruktionsarbeiten das Aufschütten des tiefgelegten Szegediner Stadtgebietes. Die allgemeine

Auffschüttung, bereits dort 6 Gulden erworben in der Stadt dieses Reges stufenmäßig die langsam gelegenen 6. August 1887 nehmer Guit Unternehmer Kubikmeter 6 Der Erdtrank auf einem Pa mittelst Pferd auf einer sch Material aus der Oesterreich hier auf einen bemerken ist, langen Bahn 1/20 täglich 1 reid der zwei der vollreicher die Züge eben Das Durchsch ten Erdmater Länge der a Kilometer. D tar oder 115 wurden 1,026 tung verwen 634.410 Kubi Gruben herbe sind diese U beginnt die U mission, deren Chef des Es Pankösty ist. Szegediner sta der kön. In Aufschüttungs- Stadtrepräsen Szorba und Lajoh-Ningstr Radialstraßen los befunden. ternehmen b 2 Wagner, 2 bei den außer Geizer, 8 Zug 18 Weichmä ter und 11 M Lokomotive n Meterzentner

* Ein i beg schreibt m der Nähe unse nerweib, daß dene Krone. aus welchem Kugel zusam Die Krone ist genommen wo

* Eine deutsche Blätt für den Gebro blaue Brillen

* Von d des Polytechni dieser Tage, n eine schöne, e Als der Prof Thier befand, und in die lin sah die Gefah die beiden W weiterte dann ließ sie durch Zustand war ist zu hoffen, seitigt hat.

* Veru schung. Ma (Baden, Deut richt in Billin Tage Gefäng der Kosten be

* Non Berghauptman Offizialstelle Quartiergeld fl. zu besetz kroatischen S sein und haben der Scrajevoc

Auffschüttung, welche die ausländischen Sachverständigen empfohlen hatten, hätte mit Rücksicht auf die bereits dort befindlichen Häuser mehr als 9 Mill. Gulden erfordert. Es wurde deshalb der zweite von den Sachverständigen vorgelegte Plan, bestehend in der gemäßigten und graduellen Auffschüttung des Stadt-Terrains, ausgeführt. Zur Grundlage dieses Reges dienten zwei Ringstraßen und sieben stufenmäßig aufsteigende Radialstraßen, während die langsame, stufenmäßige Erhöhung der dazwischen gelegenen Gassen und Gründe begonnen wurde. Am 6. August 1880 wurde der Vertrag mit dem Unternehmer Guilbrand Gregeren abgeschlossen. Der Unternehmer hatte sich verpflichtet, an 700.000 Kubikmeter Erde zur Auffschüttung herbeizuschaffen. Der Erdtransport aus Szt. Mihály-Telek geschah auf einem Parallelgleise der Alföldbahn, aus M. Nyó mittelst Pferdebahn, aus Sziller durch Lokomotive auf einer schmalspurigen Bahn. Das vorzüglichste Material aus Szöreg wurde über die Theiß auf der Oesterreichischen Staatsbahn-Brücke von hier auf einem Boudirt in die Stadt geleitet. Zu bemerken ist, daß auf der letzteren 30^{0/10} Kilometer langen Bahn bei einem Gefälle von nicht selten 1/20 täglich 140 Züge verkehrten, ohne daß während der zwei Arbeitsjahre der geringste Unfall in der volkreichen Stadt sich ereignet hätte, obgleich die Züge eben in den lebhaftesten Gassen verkehrten. Das Durchschnitts-Maximum des täglich eingeführten Erdmaterials betrug 6700 Kubikmeter. Die Länge der aufgeschütteten Gassenlinie beträgt 19 Kilometer. Das aufgeschüttete Terrain ist 6% Hektar oder 115.7 Joch groß. Zusammengekommen wurden 1,026.166 Kubikmeter Erde zur Auffschüttung verwendet. Mehr als die Hälfte und zwar 634.410 Kubikmeter Erde wurden aus den Szöregger Gruben herbeigeschafft. Mit Ende dieses Monats sind diese Auffschüttungs-Arbeiten beendet und es beginnt die Ueberprüfung derselben durch eine Kommission, deren Präsident der kön. Ingenieur und Chef des Eszograder Komitats-Bauamtes Franz Rinkösty ist. Mitglieder der Kommission sind: der Szegediner städtische Ober-Ingenieur Michael Tóth, der kön. Ingenieur und technische Aufsicht der Auffschüttungs-Arbeiten Béla Kullay, die Szegediner Stadtpräsidenten Ignaz Börsös und Viktor Csorba und ein Rechnungs-Diffizial. Die Tisza-Lajosh-Ringstraße, die große Ringstraße und vier Radialstraßen wurden bereits überprüft und fehlerlos befunden. Es wurden in der Werkstätte des Unternehmers beschäftigt: 8 Schmiede, 10 Schlosser, 2 Wagner, 2 Tischler, 1 Magaziner, 1 Bauführer, bei den äußeren Arbeiten 11 Lokomotivführer, 15 Feizer, 8 Zugführer, 24 Bremser, 18 Hilfsarbeiter, 18 Weichenwächter, 26 Geleisewächter, 1100 Arbeiter und 11 Aufsicht. Es waren ständig 10 Dampflokomotive mit einem Kohlenverbrauch von 140 Meterzentner in Verwendung.

* Ein interessanter Fund. Aus B.-Eger-Reg schreibt man: Auf einem Felde bei Reznitz, in der Nähe unserer Stadt, fand dieser Tage ein Ziegenweib, daß daselbst das Erdreich aushub, eine goldene Krone. Die Krone besteht aus einem Reifen, aus welchem Blätter aufsteigen, die oben in eine Kugel zusammenlaufen. In der Kugel sitzt ein Kreuz. Die Krone ist im Vizeregensamte in Verwahrung genommen worden.

* Eine Brillen tragende Armee. Wie deutsche Blätter melden, hat die englische Regierung für den Gebrauch der Armee in Egypten 25.000 blaue Brillen bestellt.

* Von einer Viper gestochen. Der Dekan des Polytechnikums, Professor Johann Kriech, erhielt dieser Tage, wie „Ellenör“ berichtet, aus Mehadia eine schöne, etwa drei Fuß lange lebendige Viper. Als der Professor das Glas öffnete, worin sich das Thier befand, wurde er von der Viper in die rechte und in die linke Hand gestochen. Professor Kriech sah die Gefahr, in der er schwelte und beilte sich, die beiden Wunden auszusaugen. Dr. Kovács erweiterte dann die kranken Stellen noch mehr und ließ sie durch Kriech neuerdings aussaugen. Sein Zustand war trotzdem anfangs sehr bedenklich, doch ist zu hoffen, daß die rasche Hilfe jede Gefahr beseitigt hat.

* Verurtheilung wegen Weinverfälschung. Mathias Steidinger von St. Georgen (Baden, Deutschland) wurde durch das Schöffengericht in Billingen wegen dieses Vergehens mit 14 Tage Gefängniß, 100 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten bestraft.

* Konkurs-Ausschreibung. Bei der Berghauptmannschaft in Serajevo ist eine Kanzlei-Diffizialstelle mit jährlich 1000 fl. Gehalt, 200 fl. Quartiergeld und 300 fl. Zulage, zusammen 1500 fl., zu besetzen. Bewerber müssen der deutschen und kroatischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein und haben ihre Gesuche bis zum 20. August bei der Serajevoer Berghauptmannschaft einzureichen.

* Fünfundvierzig Angeklagte figuriren in dem Banknotenfälschungs-Prozess, der in Weißkirchen durch einen delegirten Senat des Budapester Strafgerichtes verhandelt wird. Der Hauptangeklagte Milan Benarivác ist während der Untersuchung gestorben. Die Angeklagten sind beinahe durchgehends Serben. Wie ausgebreitet ihr verbrecherisches Gewerbe war, bezeugen die Geständnisse einiger Angeklagten, daß an einem Tage 90—100 äusserst gelungene Fälskate ausgefertigt und nach Serbien geschickt wurden, wo man sie gegen Dukaten einwechselte. Die Angeklagten haben gegen den Anklagebeschluß appellirt, die Verhandlung ist daher bis zur Erledigung der Appellation suspendirt worden.

* Ein verarmter Erfinder. In London hat sich ein Komité gebildet, welches mildthätige Spenden für Jakob Brett, den Erfinder des submarinen Telegraphen, entgegennimmt. Brett ist im Alter von 74 Jahren durch unglückliche Plazirung seines Vermögens so sehr in Noth und Elend gerathen, daß er ohne Heim, ja aller Mittel zum Lebensunterhalt vollständig beraubt ist.

* Hochwasser-Schugarbeiten. Auf der Linie der Pancsova-Rubiner Inundations-Gesellschaft sind die Schugarbeiten im vollem Zuge. Gegenwärtig sind bereits 700 Arbeiter beschäftigt; in kurzer Zeit wird die Zahl derselben beträchtlich vermehrt werden, um so rasch als möglich die Dämme herzustellen. Die Schugdämme werden um 1 1/2 Meter höher sein als der höchste Wasserstand im Jahre 1876.

* Der sechste Landes-Feuerwehrtag wird vom 11. bis 15. August in Zala-Egerbeg stattfinden; das Central-Comité hat für denselben ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet.

* Ein Bock gemolken. In mittelalterlichen Priameln und Sprüchen wird nicht selten das Melken eines Bockes zu den Unmöglichkeiten gezählt und ein Bock melken unter die unnützeften und lächerlichsten Handlungen gerechnet. Ein Bock in Mitleppen soll nun diese altbergrachte Ansicht über den Haufen stoßen. Schon vor einigen Tagen ging durch die niederösterreichischen Blätter die einem Saganer Lokalblatte entnommene Mittheilung, in Mitleppen sei ein Ziegenbock, der täglich gemolken werde. Allgemein war man geneigt, diesen Bock für eine von der Hundstaghige ausgebrütete Ente zu halten; aber jetzt erscheint die Naturmerkwürdigkeit mit einem amtlichen Atteste, das folgendermaßen lautet: „Der fragliche Bock ist am 12. April 1879 geboren und war so schwach, daß an seinem Fortleben gezweifelt wurde. Sorgfamer Pflege gelang es, ihn zu erhalten, und ist das schwache Bockchen heute ein ansehnlicher Bock geworden, der 209 Pfund wiegt. Nachdem er durch zwei Jahre zur Zucht Verwendung gefunden und eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft aufweisen kann, ist er voriges Jahr kastriert worden. Da er Sommer und Winter frei umherläuft und frissen darf, wann was und so viel er will, ist er ungewöhnlich fett geworden und mag es wohl diesem Umstande zuschreiben sein, daß sich die Wazzen verlängert und zu Strichen ausgebildet haben. Einem unserer Dienstmädchen fiel es ein, die Striche zu untersuchen und es fand, daß — sie von Milch strotzen. Seit dieser Zeit — ungefähr drei Wochen — wird der Bock täglich einmal gemolken. Die Milch ist an Farbe, Geruch und Geschmack der Ziegenmilch gleich. Eine chemische Analyse fehlt bis jetzt. Das auf einmal gewonnene Quantum beträgt eine Oberlaffe. Herr Florowski, Thierarzt erster Klasse, hat am 2. Juli den Bock melken lassen und einige Löffel der gewonnenen Milch geschmeckt. Dieser Herr wünscht, daß die Sache zur Kenntniß des Herrn Professor Müller in Berlin gelange. Von der Wahrheit des Vorstehenden haben Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen: Herr Rittergutsbesitzer Weber aus Annenhof, Herr Bittner aus Sagan, Herr Fleischermeister Lentzsch-Dittersbach und mehrere Andere. Mitleppen, den 14. Juli 1882. Franz Posner, Ortsvorsteher.“

* Wieder einmal der Weltuntergang. Der renomirte amerikanische Astronom Proktor hat einem großen Theile der Bevölkerung der Vereinigten Staaten einen gewaltigen Schrecken eingejagt. Für das Jahr 1897 hat er die angenehme Aussicht auf den Weltuntergang eröffnet, hervorgerufen durch den großen Kometen des Jahres 1874, der im vorigen Jahre wieder erschien und dessen sich fortdauernd verengende Bahn erwarten läßt, daß er die frühere Umlaufzeit von 21 Jahren abermals um 2 1/2 Jahre verkürzt haben wird. Sein Einsturz in die Sonne steht daher für das Jahr 1897 bevor, so daß er mit seinem ganzen 30 Millionen Meilen langen Schweife von dem großen Himmelsgestirn verschlungen werden wird. Dabei soll eine große Wärme-Entwicklung stattfinden, daß alle Menschen ohne Unterschied bei der Katastrophe zugrunde gehen müssen. Hoffentlich werden aber die Zeitungen auch nach jenem Ereignisse weiter gedruckt und darüber ausführliche Berichte bringen.

Die Masse der Kometen, deren Schweif vielleicht nur eine noch nicht hinreichend aufgeklärte Lichterscheinung sein kann, ist eine so dünne, daß kaum eine besondere Wirkung von der Katastrophe zu erwarten sein dürfte. Trotz seiner ungeheuren Ausdehnung war aber der Komet des Jahres 1843 von so geringer Masse, daß die Bahn seines Planeten auch nur die geringste Störung durch denselben erfuhr. — Da der amerikanische Astronom überdies so freundlich ist, uns noch 15 Jahre Galgenfrist zu gewähren, können wir seine schauerliche Prophezeiung mit vollster Seelenruhe hinnehmen.

* Familientragödie. Aus Fünfkirchen wird geschrieben: Heute Nachmittags hat die Frau des hier wohnhaften Silberarbeiters Emerich Kaufmann ihr vier Monate altes Kind ermordet und sodann sich selbst mittelst eines Küchenmessers entleibt. Die Frau ist aus Großwardein gebürtig und erst dritthalb Jahre verheiratet. Bevor sie die unglückselige That verübte, verständigte sie ihre Eltern, welche gegenwärtig in Ghöngvöz wohnen, auf telegraphischem Wege. Der Fall erregt hier sehr großes Aufsehen, da Kaufmann's Vater hier ein sehr angesehenener Bürger ist. Schlechtes eheliches Einvernehmen, an dem der Mann die Schuld tragen soll, wird als Motiv der That genannt.

* Ein Kaiser in Geldverlegenheit. Man würde es kaum glauben, stünde es nicht in der amtlichen Peking Zeitung zu lesen, daß der Kaiser von China, der größte und reichste Monarch der Welt, auch in Geldverlegenheiten kommen kann. Die Kaiser von China erhalten keine Apanage vom Staate, sondern sie haben gewisse Bezirke angewiesen, aus denen sie ihre Einkünfte beziehen. Diese Bezirke müssen um dem Hofe jährlich eine bestimmte Summe Geldes zahlen und dann auch die nöthigen Lebensmittel und Fabrikate und eine gewisse Anzahl von Sklaven liefern. — Nun soll aber die jetzige Kaiserin-Regentin von China, Su-An, sehr verschwenderisch sein und es trifft sich daher sehr oft, daß der Hof an großem Geldmangel laborirt. So kündigt die Peking Zeitung jetzt an, daß der Statthalter von Luchien in Folge eines kaiserlichen Restriktions der Civilliste einen Vorschuß von 50.000 Taels (400.000 Franks) gewährt hat. Ferner veröffentlicht diese Zeitung eine Note des kaiserlichen Sekretariats, in welcher der Gouverneur der Stadt Honam, welche Stadt jährlich 32.000 Franks an die Civilliste zu entrichten hat, ernstlich ermahnt wird, die noch rückständigen 17.000 Franks baldigt zu entrichten, da die kaiserliche Kasse fast aller Varmittel entblößt ist.

* Wurst wider Wurst. Die alte Chronik der Stadt Hildesheim berichtet: Ein Fuhrmann, Namens Teichler, der wegen seiner Eulenpiegeleien verrufen war, weckte eines Nachts seinen Sohn mit den Worten: „Sunge steh up!“ Er befiehlt ihm, sich anzukleiden, führt ihn dann zum Hause des ersten Bürgermeisters, pocht dessen Leute aus dem Schlafe, und verlangt, vorgelassen zu werden. Im Glauben, es handle sich um eine wichtige Stadtangelegenheit, weckten die Leute den Bürgermeister und dieser empfängt Teichler, welcher das Stadtoberhaupt „mit Behüchlichkeit und Reuerenz“ begrüßt. Dann spricht er zu seinem Knaben: „Sieh, dat is det Recht von een Börger, dat he in aller und jeder Tist (Zeit) den Borgemeester“ spreken kann. Nichts vor uns mit, Herr Borgemeester.“ Dann entfernte er sich mit einem schlichten Nachtgruß. Die Strafe folgte natürlich auf dem Fuße. Schon am nächsten Tage wurde Teichler durch Stadtsoldaten verhaftet und in den „bürgerlichen Gewahrsam“ gebracht, wo er bei Wasser und Brod ein paar Tage sitzen mußte und dann mit dem Bedeuten entlassen wurde, er möge nun seinem Sohne auch deutlich machen, welche Rechte dem „hildesheimischen (Hildesheimer) Borgemeester“ zuständen.

* Das verschämte Bekentniß. Pfarrer (beim schwererkranken 80jährigen Wastel): „Nun, Wastel, hast Du Alles gesagt, was Dein Gewissen belastet?“ — Wastel: „I moanet schon — nur Dans geht mer no manchmal im Kopf rum.“ — Pfarrer: „Nun, so sag's mir, Wastel!“ — Wastel: „No, i hab' halt, wie i 20 Jahr alt g'wesen bin, a Deandl gern g'geh'n und a Klawerad von mir a. Da san mer amal auf'm See g'fahr'n und da hab' i cam halt 'nausg'schmiss'n, und da hab' i mir jetzt scho' manchmal denkt, ob cam net am End do' was passirt is, weil i ihn seit der Zeit nimma g'geh'n hab'.“

* Grausamkeit. Ein Schulblatt stellte unlängst die Frage auf: „Welches ist die größte Grausamkeit?“ — Die Antwort darauf lautete: „Wenn man einem Lehrer, welcher Frau und Kinder und nur 150 Gulden Gehalt hat, einen guten Appetit wünscht.“

* Wenn man eine Million findet! Zwischen zwei Hausmeisterinnen: „Wenn ich eine Million fände, ich wüßte was ich thäte!“ — „Ich auch, ich würde sie behalten.“ — „Pardon! Ich

würde sie auch behalten, aber nur dann, wenn ich wüßte, daß sie einem Reichen, etwa Herrn von Rothschild, gehört: sonst würde ich sie auf die Polizei tragen." — „Warum denn?“ — „Na, es könnte sie auch ein armer Teufel von Arbeiter verloren haben.“

„Allgemeine deutsche Criminal-Zeitung“. 6. Jahrgang. (Verlag von Grefner & Schramm in Leipzig.) Das 2. Heft enthält: Zwei schöne Frauen. Roman von Clara Pause. — Aus dem Rechtsleben der Vergangenheit. Von J. Westien. — Bis ans schlimme Ziel. Novelle von K. Reichner. — Die nordische Vesper. Historische Skizze von Adolph Müldener. — Ein Kampf mit einem Wahnsinnigen. Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Max Trausil. — Ein Blatt aus der Geschichte der Welfen. Von Karl Baron v. Malortie. — Ein Geschäftsmann. Gedicht von Karl Egon von Ebert. — Der Schwiegerjohn. Erzählung von Ludwig Habicht. — Münchner Photographien I. Aehrenlese aus dem Gerichtsjaal. — Aus dem Eisenbahnenleben. Erzählung von Willy Moon. — Die Tönniespresser von Hildesheim. Von C. H. — Verbrecherreliquien. Von Max Trausil. — Zum Kampf ums Dasein. Von Karl Stelzer. — Der Mädchen wegen. Gedicht von Franz de Paula Bignon. — Karl Egon Ebert. Biographische Skizze. — Lazzaroni. Eine Studie von Matteo Cantarelli. — Miscellen: Die Kometen und Nordlichter. Eine seltsame Epidemie. Die Mondsucht. Einfluß der Zeitungen. Berlin ein Meeresboden. Ein origineller Begrüßungsgrund. Der Eid mit der linken Hand. Humor im Gerichtsjaal. Schwindel über Schwindel. Der oder das Mensch. Bonbons für den Magistrat. Ein Opfer des Judenhasses. Ein Judenleid. Die Judenzeichen. Kaiser Leo IV. Was sinnlos berauscht heißt. Der Eid. — Humoristische Blätter. — Antworten auf Anfragen.

Bevölkerungsanzeiger

von 4 bis inkl. 10. August 1882.

Geboren:

Den Herren: Martin Planitschek ein Knabe, Josef Kratochvil ein Mädchen, der Maria Polehla ein Mädchen, Hermine Schupala ein Knabe.

Gestorben:

Hedwig Volk, 7 Monate alt. Wenzel Kaiser, 30 Jahre alt. Josefa Rezer, 26 Jahre alt. Karl Strobl, 8 Monate alt. Mathilde Rühmann, 6 Jahre alt. Maria Janesura, 7 Jahre alt.

Getraut:

Josef Szmerel mit Maria Fiala.

Budapester Lotterziehung vom 5. August:

59 88 37 28 78

Nächste Ziehung am 19. August.

Hermannstädter vom 9. August:

13 85 32 33 57

Nächste Ziehung 23. August

Hausverkauf.

Das Haus Nr. 258 in Reschitz, am Werkgraben neben dem gesellschaftlichen Badhause und gegenüber dem Demetrovits'schen Garten gelegen, ist zu verkaufen.

Kaufslustige erhalten nähere Auskunft bei Florian Skoda, Sattler in D. Bogfan.

Verlag von Grefner & Schramm in Leipzig.

Der Kadettenmord

in Weilburg. Ein Criminalfall aus der Kaserne.

Von Karl Braun-Wiesbaden.

Ist enthalten im 3. Heft der Allgemeinen deutschen Criminal-Zeitung.

Mitarbeiter des Blattes sind: G. v. Amyntor, Gräfin Ballestrem, 30 Pfennig pro Heft. Braun-Wiesbaden, Corvin, Karl Egon v. Ebert, L. Habicht, Wilh. Jensen, E. König, Baron v. Malortie, Alfred Meissner, P. K. Rosegger, Karl Stelzer, Julius Stinde, A. v. Winterfeld etc. Mark 1.50 pro Quartal.

In allen Buchhandlungen.

Kundmachung.

Von Seite der Oberverwaltung der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Reschitz wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Lizitation zur Verpachtung der Schankgerechtigkeiten in den nachbenannten Gemeinden für die Zeit vom 1. November 1882 bis 31. Oktober 1885

Freitag den 25. August l. J.,

Vormittags 9 Uhr,

im Domänen-Bureau der Oberverwaltung zu Reschitz abgehalten werden wird.

Die Schankrechte ohne Gasthäuser:

Zu **Tirnova, Szoesan und Valcadeni.**

Zu dieser Lizitation werden Pachtlustige, mit 10% Reugeld des Anrufpreises versehen, mit dem Beifügen eingeladen, daß die Ersteher eines oder mehrerer Schankrechte sich über ihre Vermögensverhältnisse mittelst Grundbuchs-Extrakte auszuweisen haben.

Von der Lizitation ausgeschlossen sind alle Leute, welche gegen die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft vertragsbrüchig geworden oder mit der Zahlung von Pachtzinsen im Rückstande sind.

Die Pachtbedingungen können täglich während den üblichen Amtsstunden in der Domänenkanzlei der Oberverwaltung in Reschitz eingesehen werden.

Reschitz, am 2. August 1882.

Oberverwaltung

der Eisenwerke, Domänen und Forste.

Ich suche einen soliden, intelligenten jungen Mann, der sich zum Nähmaschinen-Provinzreisenden heranbilden will, gegen Salair und hoher Provision, jedoch ohne Reisespesenvergütung. Nur der gute Zeugnisse besitzt, möge deren Copien und Offert einreichen.

G. Neidlinger
Kronstadt, Purgengasse 492.

2634-ik szám

K. I. ex 1882.

Hirdetmény.

Krassó-Szörénymegye közigazgatási bizottsága 1882. évi 789. és 1210. számú határozatával az Ezeres-Bogsán közti megyei útban fekvő „Magura“ és „Gura-Barbara“ nevű patakokat áthidaló rongált két műtárgy helyre állítására költség vetésileg engedélyezett 186 frt. 84 kr. készpénz, 55.8. kézi, és 20.4 igás. — nemkülömben 450 frt. 24 kr. készpénz, 144.4. kézi, és 52.2. igás napszámmal a munkálatok foganatosítását elrendelvé, azok biztosítása czéljából a megyealispánjának 1882. évi Julius hó 4-én 9287. sz. a. kelt rendelete folytán folyó 1882. évi Augustus hó 15-ik napjának d. e. 9 orájára hivatalos helyiségemben tartandó nyilvános verseny tárgyalást hirdetek.

Felhivatnak ennelfogva a versenyezni ohajtók, hogy a fentebb jelzett munkálatok elvállalására, vagy személyesen jelentkezve, vagy az engedélyezett összeg után számitandó 5% bánatpénzzel ellátott, írásbeli ajánlataikat, a kitűzött nap, és időig hozzám, annál inkább nyújtják be, mivel a későbben érkezettek figyelembe vétetni nem fognak.

A munkálatokra vonatkozó műszaki művelet, és részletes költségvetések ezen szolgabíróság helyiségében a rendes hivatalos órákban megtekinthetők.

Bogsánban 1882. évi Julius hó 24-én.

Fábry János

szolgabíró.

Zum Betriebe von **Mühlen, Dreschmaschinen,** wie überhaupt als Ersatz für stationäre Dampfmaschinen und Pferdegepöpel empfehlen wir in allen Größen, insbesondere nominell sechs- und achtperdig, effektiv stärker, die patentirten **Hock-Motoren,** laut Min.-Erlaß vom 24. März 1882, Z. 12675 ex 1880, weil absolut ungefährlich, von sämtlichen für Dampfessel vorgeschriebenen Sicherheitsvorkehrungen befreit, keine Concession, keine Revision, kein Kessel, kein Gas, kein Dampfrohrstein, kein geprüfter Heizer, in jedem Hause, auf jedem Hofe anstandslos aufstellbar, circa 1 Kreuzer stündliche Betriebskosten pro Pferdekraft. Allererste Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Julius Hock & Co. Wien.

Wichtig für Hausfrauen!

Es gereicht mir zum Vergnügen den geehrten Hausfrauen die hochwichtige Meldung zu machen, dass es meinem langjährigen Geschäftshause **AUGUST TSCHINKEL'S SOHNE,** Wien, Lobositz, Laibach, Schönfeld, gelungen ist, ein Surrogat zu erfinden, welches vor allen den bis heute im Handel vorkommenden ähnlichen Fabrikaten den ersten Rang einzunehmen verdient.

Ohne auf die Unterstützung inländischer Industrie hinzuweisen, leitet mich bloß das bis nun bewährte Prinzip, meinen verehrten Kunden ausschliesslich solche Waaren zu empfehlen, die gleich andern meiner empfohlenen Artikel der wohlverdienten Beliebtheit sich erfreuen, und lade ich hiemit das kaffeetrinkende Publikum zu einer Probe höf. ein.

Auch erlaube ich mir gleichzeitig die Aufmerksamkeit der sehr geehrten Hausfrauen auf **Tschinkel's Sparkaffee** zu lenken und die vorzügliche Qualität dieses Produktes, welche von keiner Konkurrenz, nicht einmal annähernd, erreicht wird, bestens zu empfehlen. Jeder Carton von „Tschinkel's Sparkaffee“ trägt zum Schutze der Echtheit nebiges Damenbild, während Nachahmungen grösstentheils diverse bunte verlockende Bilder führen, vor denen ich dringend warne. Achtungsvoll

Reschitz, im Juni 1882. **J. FRANKL.**